

Weihnachtsgruß 1950



aus dem

Zinzendorf-Gymnasium

(Knabenanstalt)

Königsfeld

(Schwarzwald)

Zum Geleit

Wir harren, Christ, in dunkler Zeit,
Gib deinen Stern uns zum Geleit
Auf winterlichem Feld.

Du kamest sonst doch Jahr um Jahr,
Nimm heut auch unsrer Armut wahr
In der verworrenen Welt.

Es geht uns nicht um bunten Traum
Von Kinderlust und Lichterbaum,
Wir bitten, blick uns an
Und laß uns schaun dein Angesicht,
Drin jedermann, was ihm gebricht,
Gar leicht verschmerzen kann.

Es darf nicht immer Friede sein,
Wer's recht begriff, der gibt sich drein,
Hat jedes seine Zeit.

Nur deinen Frieden, lieber Herr,
Begehren wir je mehr und mehr,
Je mehr die Welt voll Streit.

(Rudolf Alexander Schröder.)

Grußbericht 1950

So spät bin ich noch nie an den Grußbericht gekommen wie in diesem Jahr. Liegt es am zunehmenden Alter oder an den immer schwieriger sich gestaltenden Zeit- und Arbeitsverhältnissen? Wenn ich letzteren die Hauptschuld gebe, so soll das nicht im Klage-ton geschehen. Denn trotz allem ist unser Herz aufs Loben und Danken gestimmt. Gottes Güte hat uns wieder durch ein Berichtsjahr geleitet und uns Tag für Tag das Notwendige zum Durchkommen gegeben. Darum soll am Anfang das Danken stehen.

Von den äußeren Ereignissen, sofern sie die Internate betreffen, erzählen die Sonderberichte meiner Mitarbeiter, Bruder Rublack und Bruder Tietzen, die das Oberstufen-Internat und Haus „Frühauf“ leiten. Aber eine saubere Trennung von Schule und Internat ist weder in unserem alltäglichen Leben noch in solch einem Bericht möglich. Darum bitte ich um Nachsicht, wenn manches vielleicht wiederholt wird.

Das entscheidendste Ereignis am Anfang des nun zu Ende gehenden Jahres 1950 war der Wechsel in der Leitung des Haupthauses. Wer die Struktur und die gegenwärtige Lage unserer Brüdergemeine nicht kennt, wird sich kaum vorstellen können, warum und wozu ein solcher Wechsel notwendig war. Unsere über ganz Deutschland zerstreute Brüdergemeine zählt alles in allem etwa 11 000 Mitglieder, von denen rund die Hälfte im Bundesgebiet wohnen — Kinder, Frauen und Greise eingerechnet —. In den beiden Weltkriegern hat die Brüdergemeine, namentlich aus den Reihen ihrer Theologen, Lehrer und Erzieher, besonders hohe Blutopfer gebracht, so daß die Zahl der noch verfügbaren „Kräfte“ stark zusammengeschmolzen ist. An jüngerem Nachwuchs fehlt es sehr. Dabei haben sich die Anforderungen von geeigneten Mitarbeitern im Erziehungswerk der Brüdergemeine wie in ihrem Kirchendienst kaum verringert. So war die Berufung Bruder Bernhards ins Pfarramt, in das er als Theologe doch einmal übergehen wollte, schon lange geplant. Sie konnte aber erst dann ausgesprochen werden, als durch Bruder Rublacks Rückkehr aus russischer Gefangenschaft ein Nachfolger für ihn gefunden war.

Es ist mir ein Bedürfnis, Bruder Bernhard als meinem langjährigen engsten Mitarbeiter hier noch ein persönliches Wort zu widmen: Als ich im Mai 1936 die Leitung der Anstalt übernahm, stand Bruder Bernhard als junger Theologe gerade ein halbes Jahr in der Erziehungsarbeit unserer K. A. Seine besonderen Gaben im Blick auf die Jugendführung schienen ihn für das Amt eines „Haus-Inspektors“ zu prädestinieren. So wurde er schon im Herbst 1936 auf meine Bitte hin von der Unitätsdirektion in Herrnhut in dieses Amt berufen. Gemeinsam haben wir das Aufblühen der Anstalt erlebt, bis der Ausbruch des Krieges ihn uns entführte. Als nach dem Zusammenbruch die Arbeit wieder aufgenommen werden konnte, stellte sich Bruder Bernhard — aus der Gefangenschaft entlassen — sofort wieder zur Verfügung. Während des Krieges hatte er sich verheiratet. Als nun das Internat im Haupthaus wieder eröffnet werden konnte, übernahm er mit seiner Gattin zusammen — ganz selbstverständlich — die Heimleitung in der K. A. und wurde die Seele unseres Oberstufen-Internates. Die Anstalt war inzwischen so gewachsen, und die gesundheitlichen Kräfte meiner Frau hatten so nachgelassen, daß wir als Hauseltern ausschieden, zumal die Gesamtleitung des Werkes — unter den äußerst schwierigen Zeitverhältnissen — meine Arbeitskraft immer stärker in Anspruch nahm. Freud und Leid dieser schwierigen Jahre haben wir miteinander geteilt und in schönster Harmonie — unter dem gemeinsamen Herrn — zusammen gearbeitet. Unser Dank, ebenso wie derjenige der uns anvertrauten Jugend, folgt ihm und seiner Gattin ins Pfarramt nach, das er seit dem Februar dieses Jahres in der Hamburger Brüdergemeine versieht. Unter dem 3. Februar 1950 haben wir folgende Mitteilung an die Eltern unserer Heimschüler ausgehen lassen:

„Unser langjähriger Mitarbeiter, Herr Pfarrer Bernhard, hat von der Direktion der Europäisch-Festländischen Brüder-Unität in Bad

Boll eine Berufung ins Pfarramt der Brüdergemeine in Hamburg erhalten und angenommen.

Wir verlieren in ihm einen allgemein beliebten und geachteten Kollegen, der sich mit seinen reichen Gaben unermüdlich in den Dienst der gemeinsamen Aufgabe gestellt hat.

Mit uns empfinden unsere Jungen den Fortgang „Bruder Bernhards“ als einen äußerst schmerzlichen Verlust. Hat er es doch in seltener Weise verstanden, das Vertrauen seiner Pflegebefohlenen zu gewinnen. Sie haben in ihm nicht nur den väterlich sorgenden Freund und Seelsorger, sondern auch den echten Führer der Jugend gesehen, der für all ihre Sorgen und Nöte volles Verständnis hatte, sie — zusammen mit seiner Gattin — in rechter Weise zu erziehen trachtete und ihnen vor allem die Augen und das Herz für Jesus Christus als den besten Freund und Führer der Jugend zu öffnen suchte.

Unsere herzlichsten Segenswünsche begleiten ihn in sein neues, verantwortungsvolles Amt, das er schon Mitte Februar antreten soll.

An seine Stelle ist Herr Dr. Rublack berufen worden, der bis zum Kriege als Erzieher und Studienrat an unserem durch den Krieg zerstörten und infolge der östlichen Verhältnisse nicht wieder eröffneten Zinzendorf-Pädagogium in Niesky/O.L. tätig gewesen ist.

Bruder Rublack ist ebenfalls langjähriger, als Lehrer wie als Erzieher hochgeschätzter Mitarbeiter in unserem einst blühenden herrnhutischen Erziehungswerk. — Erst im vergangenen Sommer ist er wohlbehalten aus russischer Gefangenschaft heimgekehrt und von unserer Unitätsdirektion in Bad Boll zum Nachfolger von Pfarrer Bernhard berufen worden. Vor etwa drei Wochen ist er mit seiner Gattin und seinen Kindern hier in Königsfeld eingetroffen. Wir haben ihn und seine Familie herzlich willkommen geheißen. Am 13. Februar wird er sein neues Amt als Internatsleiter der Ober- und Mittelstufe unserer Anstalt antreten.

Wir bitten unsere Elternschaft, Herrn Dr. Rublack und seiner Frau das gleiche Vertrauen wie seinem Vorgänger und seiner Gattin entgegenzubringen und davon überzeugt zu sein, daß beide als rechte „Heimeltern“ ihr schönes, verantwortungsvolles Amt zu führen gedenken.“

Und nun zu den anderen erwähnenswerten Ereignissen des Jahres 1950:

Wenn wir als Schule mit einer Veranstaltung an die Öffentlichkeit treten, so kann das nur den Sinn haben, daß wir unseren Eltern und Freunden Ausschnitte aus unserer Arbeit zeigen und sie an Höhepunkten unseres Anstaltslebens teilnehmen lassen möchten. Von der überraschend wohl gelungenen „Faust“-Aufführung im März wird an anderer Stelle noch berichtet. Dabei sind wir uns der Problematik einer Faust-Darstellung im Rahmen einer christlichen Schule wohl bewußt. Faust kann für uns nicht richtunggebend sein. Aber er gehört zum Bildungsgut eines deutschen Gymnasiums; und wenn unsere Jungen und Mädchen den Wunsch haben, ihn „in Szene zu setzen“, so lassen wir das ohne Angstlichkeit zu, versäumen aber dabei nicht, über ihn hinauzuweisen. Christus ist mehr als Faust. —

Daß die Mädchen-Gymnastik schöne Fortschritte gemacht hat, davon konnten sich die dankbaren Zuschauer des von Schwester Gammert eigens zusammengestellten Märchenspiels „Die goldene Gans“ (ebenfalls im März) überzeugen. Der Reinertrag dieses wohl gelungenen Abends diente der Beschaffung von Sportgeräten für unser Mädchenturnen. — Den äußeren Höhepunkt des vom schönsten Wetter begünstigten Sommerfestes und zugleich den volltönenden Schlußakkord des Schuljahres bildete unser Sommerfest am 26. Juli. Nach den prächtigen sportlichen Leistungen des Tages, der unsere große Jugendschar in buntem Gewimmel auf dem Sportplatz vereinte, kam die heitere Muse am Abend im Galeriedhof der Anstalt voll zu ihrem Recht. Ich glaube, Shakespeare hätte an den jugendlichen Darstellern des „Sommernachtstraumes“, an ihrem begeistertem Spiel, am grotesken Humor der Rüpel-Szenen und der Grazie der Elfenkönigin und ihres Gefolges seine helle Freude gehabt. Lächelnd sah der Vollmond auf das bunte, frohe Treiben herab, bis das mit den vielen Gästen gemeinsam gesungene „Abendlied“ von Matthias Claudius unser Fest beschloß. Am nächsten Morgen goß es in Strömen.

Die Sommerferien waren diesmal viel zu kurz. Als sie eben angefangen hatten, kam in Form eines Ministerial-Erlasses die frohe Botschaft, daß wir aus Mitteln der Soforthilfe Geld für den Ausbau des Internates und der Ausbildungsstätten unserer von vielen Flüchtlingskindern und hilfsbedürftigen Zöglingen bevölkerten Heimschule bekommen sollten. Das war Hilfe in der Not. Wußten wir doch bis dahin einfach nicht, wie wir die ständig steigende Frequenz der Schule bewältigen sollten. Für die 14 Klassen des neuen Schuljahres fehlten uns zwei Klassenräume und der schon längst fällige Zeichensaal. In größter Eile wurde nun der Ausbau des Speicherraumes im „Schulhaus“ in Angriff genommen und bis Ende September einigermaßen vollendet. Im Erdgeschoß hat sich nichts geändert. An der südlichen Stirnseite führt eine überdachte Holzterrasse in den 1. Stock, wo bisher nur die nach Norden gelegene Lehrerwohnung ausgebaut war. Jetzt schließt sich daran nach Westen der große, helle Zeichensaal mit zweckdienlichen neuen Zeichentischen und Hockern. Nach Osten sind zwei sehr hübsche, freundliche Klassenzimmer gewonnen worden, die ebenfalls z. T. mit neuen Schulmöbeln ausgestattet sind. Das ganze Schulhaus wird jetzt von einer neu eingerichteten Warmwasserheizung wohlig durchwärmt. Ein großer Vorzug gegenüber der alten K. A.! Wir sind sehr glücklich und dankbar für diese Vermehrung und Verbesserung unserer Ausbildungsstätten, ohne die der Fortgang der Arbeit kaum denkbar gewesen wäre. Wieder ein Fall, wo wir Gottes Durchhilfe in beschämender Weise haben erleben dürfen!

Daß Abitur und Oberstufenprüfung — beide im Juli — wieder glatt verlaufen sind und alle Beteiligten bestanden haben, ist ebenfalls ein Grund zum Loben und Danken. Die Verabschiedung der Abiturienten am 24. Juli — im Kirchensaal unserer Brüdergemeinde — stand unter dem Wort des Apostels Paulus: „Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vorne ist, und jage nach

dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches uns vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu“. Phil. 3, 13 u. 14.

Mit dem Ende des Schuljahres ist eine sehr schmerzliche Lücke in den Lehrkörper der Anstalt gerissen worden: das badische Unterrichtsministerium hat uns einen der dienstältesten Mitarbeiter fortgeholt, unsern lieben Herrn Gemple. 13 Jahre lang war er bei uns — abgesehen von seinem Kriegsdienst und der Zeit, die er in amerikanischer Gefangenschaft verbracht hat. Der stille Dienst, den er in Schule und Haus getan hat, sein feines psychologisches Verständnis und die große Liebe zur Jugend, die besonders in den ausgezeichneten Charakteristiken seiner Pflegebefohlenen zum Ausdruck kam, sein bescheidenes Wesen im Umgang mit den Kollegen: das alles sichert ihm die Anhänglichkeit seiner vielen Schützlinge und ein dankbares Andenken im Kreise seiner Mitarbeiter. Wir freuen uns, daß er eine vollbefriedigende Tätigkeit am Gymnasium in Meersburg gefunden hat, von wo aus er uns schon öfters besucht hat und immer wieder besuchen wird.

Sozusagen nur als Gast und vom badischen Staat für ein Jahr ausgeliehen, hat Bruder Wegner von September 1949 bis Ende Juli 1950 unser Schulleben bereichert, indem er den Musikunterricht erteilt und die gesamte Musikpflege in Haus und Schule besorgt hat. Selber aus der Singbewegung kommend und aktiv in ihr stehend, hat er die Singwochenarbeit von Dr. Erich Gruber in wundervoller Weise fortgeführt und uns damit einen unschätzbaren Dienst geleistet. Viel zu gern hätten wir ihn behalten. Aber Väterchen Staat hat ihn uns nicht gelassen. Unser herzlichster Dank und unsere besten Wünsche begleiten Bruder Wegner auf seinem weiteren Lebenswege.

Und schließlich galt es noch von einem anderen treuen Mitarbeiter Abschied zu nehmen: von unserem Rechnungsführer Bruder Bettermann. Seit 1940 bzw. seit seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft im Sommer 1946 hat er das Rechnungswesen der Anstalt verwaltet und in seinem viel zu kleinen Kassenbüro den immer stärker andringenden Publikumsverkehr bewältigt. Als die Stelle des Ratsschreibers von Königsfeld neu zu besetzen war, hat der Gemeinderat ihn gewählt, und er hat diese ehrenvolle Berufung angenommen. Wir freuen uns für ihn und für Königsfeld, das damit einen gebürtigen Königsfelder als Ratsschreiber gewonnen hat, dessen Name durch seinen Vater, unsern im August 1945 heimgegangenen Bruder Fr. Bettermann, in der Brüdergemeinde, im Ort und weit über dessen Grenzen hinaus einen guten Klang hat. Für Bruder Bettermanns treue Dienste sagen wir ihm im Namen der Anstalt den allerherzlichsten Dank.

An seine Stelle hat die Unitätsdirektion in Bad Boll Bruder Gerhard Glitsch berufen, der bis zum Zusammenbruch die wirtschaftliche Leitung unserer größten Heimschule, des Zinzendorf-Pädagogiums in Niesky/O.L., inne gehabt hat und darum eine reiche Erfahrung im Blick auf die wirtschaftliche Führung einer solchen Anstalt mitbringt. Das aber ist heute dringend erforderlich. Hat sich doch unser Zinzendorf-Gymnasium, die alte K. A., so stark vergrößert, daß die

Schule jetzt 372 Schüler (innen) zählt, von denen ca. 190 in unseren drei Jungen-Internaten (K.A., „Frühauf“ und Tannenhaus) und etwa 60 Mädchen im Erdmuth-Dorotheen-Haus (früher „Schwesternhaus“) untergebracht sind. Die übrigen 120 sind Tagesschüler und -schülerinnen aus Königsfeld und Umgebung. Das Kollegium besteht aus 17 männlichen und 9 weiblichen Lehrkräften (einschließlich Turn- und Handarbeitslehrerin); und der Kreis der Erzieher, Angestellten und sonstigen Bediensteten ist auf rund 50 angewachsen, so daß die ganze Anstaltsgemeinde etwa 450 Personen umfaßt.

Wenn man hinzunimmt, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse heute nicht gerade vereinfacht haben, und daß wir infolge von allzu freigebig gewährten Freistellen und Ermäßigungen — um der erschütternden Erziehungsnot der Gegenwart nach bestem Vermögen zu steuern — in große finanzielle Schwierigkeiten geraten sind, so wird man begreifen, daß die wirtschaftliche Leitung eines so großen Organismus heute sehr hohe Anforderungen stellt. Dazu gehört in zunehmendem Maße die Geldbeschaffung nicht nur für die laufenden Ausgaben (unsere Küche kocht jetzt täglich für ca. 280. Personen), sondern ebenso für die Schaffung neuer Räume und für die Ergänzung und Verbesserung unserer gesamten Inneneinrichtung. Seit der Währungsreform hat die Beschaffung der erforderlichen Geldmittel Zeit und Kraft des Direktors in so hohem Maße in Anspruch genommen, daß ich meine Boller Patronatsbehörde schon vor Jahresfrist um Entlastung bitten mußte. War der Erfolg vieler Reisen und Eingaben auch im Ganzen recht erfreulich (es handelt sich insgesamt um eine sechsstellige Zahl), so kann dies schließlich doch nicht die Hauptaufgabe des Anstaltsleiters sein, der in erster Linie Pädagoge sein möchte. Meiner dringenden Bitte um Abänderung dieses auf die Dauer unhaltbaren Zustandes ist nun dahin entsprochen worden, daß Bruder Gerhard Glitsch als wirtschaftlicher Leiter der Anstalt die gesamte finanzielle Verantwortung übernommen hat, um den Direktor nach dieser Seite hin zu entlasten, damit er sich seinen eigentlichen Aufgaben besser widmen kann. Neben Bruder Glitsch wird vom 1. Januar 1951 an noch eine gelernte Buchhalterin die technischen Obliegenheiten der Rechnungsführung besorgen, so daß unser Kassenbüro künftig mit drei Personen besetzt ist (Bruder Glitsch, die Buchhalterin Schwester Altmann, geb. Schaffranek, und Fräulein Haag). Das jetzige OI-Klassenzimmer wird durch eine Trennwand in zwei Büros geteilt, damit Bruder Glitsch ein eigenes Amtszimmer bekommt, während im Vorzimmer die beiden weiblichen Kräfte arbeiten werden. Die OI aber bekommt ein schönes neues Klassenzimmer oben im Dachstock gegenüber den Räumen des Olymp, so daß die Oberprimaner ihr gesamtes olympisches Dasein in den oberen Regionen des Hauses führen werden und im übrigen nur zur erdgebundenen Einnahme von Mahlzeiten in den Speisesaal herabzusteigen brauchen. Allerdings haben wir dabei den sehr herzlichen und dringenden Wunsch, daß sie sich trotzdem ihrer Verantwortung als führende Klasse in Schule und Haus bewußt bleiben und die ihnen obliegenden Pflichten nicht vernachlässigen werden.

Neu zu uns gekommen ist schon zu Ostern Herr Studienrat Köhler (Neusprachler); ferner Schwester Agnes Höpner, die bereits viele Jahre lang als Studienrätin in unserem Gnadauer Oberlyzeum tätig gewesen ist, bis diese Anstalt den schulpolitischen Maßnahmen der Ostzonenregierung zum Opfer fallen mußte. Schwester Lüdecke, die ebenfalls früher als neusprachliche Studienassessorin in Gnadau beschäftigt war, arbeitet seit Ostern als Lehrerin und Erzieherin im Erdmuth-Dorotheen-Haus und hilft uns daneben, die vielen Sprachstunden unseres jetzt 14 Klassen zählenden Zinzendorf-Gymnasiums zu bewältigen; denn Dr. Raith, der im letzten Gruß als neuer Mitarbeiter erwähnt war, ist zu Ostern einem Ruf in den öffentlichen Schuldienst der Stadt Lübeck gefolgt, wodurch eine Lücke im Lehrkörper entstand, die geschlossen werden mußte.

Im Blick auf die äußere Gestaltung des Unterrichts sei noch erwähnt, daß wir schweren Herzens dazu übergegangen sind, am Vormittag sechs Schulstunden zu halten (8—13.10 Uhr). Dadurch ist erreicht worden, daß der Nachmittag fast völlig unterrichtsfrei bleibt. Der Sechsstunden-Vormittag ist für Lehrer und Schüler eine schwere Zumutung. Aber daran sind wir nicht schuld; sondern die Verantwortung für die immer stärkere Belastung der Schuljugend, die sich von den schweren Folgen des Krieges und des Zusammenbruchs noch nicht völlig erholt hat, trägt die Unterrichtsbehörde. Aber es sieht so aus, als ob sich ein Wandel anbahnen und die alte pädagogische Erkenntnis zu ihrem Recht kommen wollte: non multa, sed multum! Nicht unbegrenzte Anhäufung von Wissensstoff, nicht uferlose Verbreiterung der Schulbildung, sondern Vertiefung und damit Aktivierung der Kulturgüter.

Es ist unmöglich, im Rahmen eines solchen Grußberichtes die Fülle des in unserer Anstalt pulsierenden Lebens auch nur annähernd zu erfassen. Wir können immer nur einiges herausgreifen: nämlich das, was für den Fortgang der Arbeit neu und wichtig ist. Dazu gehört die Wiedereinrichtung unserer Schülerwerkstatt, die bekanntlich völlig ausgeplündert war und nun von unserem alten Bruder Sander wieder in Betrieb genommen worden ist. „Sandershausen“ ist am alten Ort zu neuem Leben erwacht. Der starke Zudrang zum Werkunterricht beweist, wie lebhaft das Bedürfnis nach handwerklicher Betätigung und Ausbildung unter unseren Jungen ist, vollends jetzt vor Weihnachten, wo viele Weihnachtsgeschenke zusammengebastelt werden. Das Wichtigste dabei für unsereinen ist die erzieherliche Wirkung handwerklicher Arbeit: Hier richtet sich jeder Pfusch von selbst. Saubere, überlegte, zielstrebige und dem Werkstoff angemessene Arbeit ist für die Charakterbildung unserer Jugendlichen von unschätzbarem Werte. Hier kann auch der zu seinem Recht kommen, der im wissenschaftlichen Unterricht weniger erfolgreich ist.

Daneben haben wir eine richtige, jetzt voll ausgebaute und mit allen notwendigen Maschinen versehene Anstaltwerkstatt, die von Bruder Marquardt als gelerntem Schreiner mit zwei Gesellen geführt wird. Nicht nur, daß die unzähligen Reparaturen (wer zählt die Stühle?) hier billig und gut erledigt werden; auch viele Verbesserungen unserer Räume und unseres Mobiliars können jetzt in der

eigenen Werkstatt besorgt werden. Die Mittel zu ihrer Einrichtung hat uns das Hilfswerk der evangelischen Kirchen der Schweiz (HEKS) in großzügiger Hilfsbereitschaft zur Verfügung gestellt. Angesichts der finanziell so überaus schwierigen Lage der Schule war die Einrichtung dieser Anstaltswerkstatt eine Lebensnotwendigkeit. Sie hat uns schon viele tausend Mark erspart. Im Kellergeschoß des Hauses „Frühauf“ sind mehrere nebeneinander liegende Südräume zu einer hellen, freundlichen Werkstatt vereinigt worden, die sich mit ihren Maschinen und ihrer gesamten zweckdienlichen Einrichtung wirklich sehen lassen kann.

Ehe ich schließe, soll noch mancher Krankheitsnöte gedacht werden. Unser lieber Bruder Kootz, der vor einem Jahr infolge von Überarbeitung zusammengebrochen war und sich jetzt in guter ärztlicher Behandlung in Hemer befindet, wird wohl noch längere Zeit fehlen müssen. In seine Vertretung haben sich — neben seiner Gattin — die Brüder Tietzen und Hasewinkel geteilt.

Dr. Fried, der wohl noch immer an den Folgen der Kriegsgefangenschaft leidet, mußte ebenfalls für längere Zeit aussetzen und wird sich noch einer mehrmonatigen Kur unterziehen müssen. Seine Gattin, die genau dieselben Fächer studiert und dieselben Prüfungen abgelegt hat wie er, ist für ihn eingesprungen und hat seine Stunden einfach übernommen. Für beide Teile ist das eine sehr erfreuliche Lösung.

Die Schwestern Elisabeth Ziegel und Anny Groh, die in jahrzehntelanger treuer Arbeit das sogenannte Tannenhaus geführt haben, mußten krankheitshalber ihren Dienst aufgeben und befinden sich jetzt beide im Diakonissenmutterhaus Emmaus in Niesky/O.L. —

Mit unseren Wünschen und Gebeten stehen wir täglich hinter unsern erkrankten Schwestern und Brüdern. Gott wolle ihnen das kostbare Gut der Gesundheit aufs neue schenken! — Die Leitung des Tannenhauses hat nun Bruder Alfred Renkewitz mit seiner Gattin übernommen. Haben sie doch bis zur Schließung ihrer Schule durch Maßnahmen des Dritten Reiches unsere Knabenanstalt in Kleinwelka bei Bautzen geleitet, von wo sie eine reiche Erfahrung in der Betreuung Jugendlicher mitbringen. Schade ist nur, daß das Tannenhaus (das frühere Haus „Waldblick“), ebenso wie wir, an Raumangel leidet und viele der täglich einlaufenden Anfragen deshalb nicht berücksichtigen kann. Das gehört mit zum Schmerzlichsten in unserer Arbeit: täglich legt die Post Anfragen, ja Hilferufe besorgter Eltern und alleinstehender Mütter auf den Schreibtisch. Von diesen kann immer nur ein geringer Teil angenommen werden, weil es an Platz mangelt. Schon haben wir dazu übergehen müssen, Kinder, deren Einschulung nicht länger hinausgezögert werden konnte, in Privatpensionen des Ortes unterzubringen, was den ursprünglichen Bestimmungen der Anstalt direkt zuwiderläuft. Diese Kinder besuchen dann als Tagesschüler unsern Unterricht, bis in einem der Häuser ein Platz frei wird und sie ins Internat aufgenommen werden können. — Was uns am meisten schmerzt, ist dies, daß viele der anfragenden Eltern in wirtschaftlich so bedrängter Lage sind, daß sie

kaum etwas zahlen können. Wir aber, die wir keinerlei laufende Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten, können für diese unglücklichen Kinder nicht noch mehr tun als bisher. Haben wir doch im vergangenen Jahr mehr als 20% unseres gesamten Etats für Freischüler und hilfsbedürftige Zöglinge geopfert. Soll die Arbeit nicht zum Erliegen kommen, dann muß der Hundertsatz der Ermäßigungen auf ein erträgliches Maß heruntergedrückt werden, so bitter schwer uns jede einzelne Absage wird. Die einzige Möglichkeit, um hier wirksame Hilfe zu leisten, wäre ein Verein von Eltern und Freunden der Anstalt, dessen Aufgabe es sein sollte, Mittel zur Linderung dieser Erziehungsnöte bereitzustellen. Wer von unseren Freunden, Eltern oder Ehemaligen packt diese Aufgabe an?

Aber nun ist es höchste Zeit, den Bericht zu schließen — schon der Druckkosten wegen.

Der erste Advent mit seinem Zauber, mit dem Schmuck der Stuben und Flure und mit dem Hosianna der Kinder liegt hinter uns, und die Weihnachtsferien stehen vor der Tür. Eine weihnachtliche Singwoche mit Erich Gruber soll das Herbsttertial beschließen. Dann werden unsere von jugendlichem Leben erfüllten Häuser für ein paar Ferienwochen still daliegen.

Und zu Weihnachten soll dieses Blatt seinen alljährlichen Dienst tun und all den vielen alten Schülern und Schülerinnen, den Eltern unserer Pflegebefohlenen und allen Freunden der Anstalt einen herzlichen Gruß aus Königsfeld bringen. Mit diesem Gruß aber verbindet sich der Wunsch, daß Ihnen und uns allen trotz der Dunkelheit der Gegenwart ein gesegnetes Fest beschieden sein möchte, gesegnet in dem Sinne, daß uns das Kind im Stall von Bethlehem die wichtigste Weihnachtsgabe ist:

Das ewige Licht geht da herein,
gibt der Welt einen neuen Schein;
es leucht' wohl mitten in der Nacht
und uns des Lichtes Kinder macht. Halleluja!

Aus dem Leben des Oberstufeninternates

Es ist mißlich für mich, diesen Berichtsbrief für den „Weihnachtsgruß“ zu schreiben; denn die wenigsten Leser kennen mich, und umgekehrt: ich kenne die meisten Leser nicht. Damit fehlt das eigentliche Band, das Schreiber und Leser verbindet: die persönliche Bekanntheit. So möchte ich mich als neuen Internatsleiter zuerst einmal bekanntmachen: Nach meiner Schul- und Universitätszeit war ich seit dem Jahre 1929 als Lehrer und Stubenbruder am Zinzendorf-Pädagogium in Niesky O/L, der alten herrnhutischen Erziehungsstätte, tätig. Von 1939—1949 im Krieg und in russischer Gefangenschaft. Mitte Januar 1950 folgte ich einem Ruf unserer Unitäts-Direktion als Nachfolger Bruder E. Bernhards in der Leitung des Oberstufeninternates, dem ich allerdings nur „fliegend“ (Berlin—Frankfurt) mit meiner Familie Folge leisten konnte. Am 13. Februar wurden Geschwister Bernhard im Kirchensaal feierlich verabschiedet

und meine Frau und ich als neue Heimeltern durch Bruder Wedemann eingeführt. Die Losung des Tages lautete: „Ich freue mich über dein Wort wie einer, der eine große Beute kriegt.“ Ps. 119, 62.

Nur vier Wochen hatten wir Zeit, um uns unter Geschwister Bernhards Anleitung in unseren neuen Aufgabenkreis einzuarbeiten, viel zu kurz für die Fülle der Fragen, die besprochen werden mußten. Immerhin hatte sich eine weitgehende Übereinstimmung in unseren erzieherischen Grundanschauungen ergeben, die eine organische Weiterentwicklung des von Bruder Bernhard Begonnenen ermöglichte. So werden es auch die alten Schüler, wenn sie uns besuchen, empfinden, daß bei mancherlei äußeren Veränderungen der gleiche frohe, offene, jugendfrische Geist in den alten Mauern herrscht wie in früheren Zeiten.

Ich schreibe am Totensonntag. Bis zum 1. Advent sind es nur noch 7 Tage, und es muß noch viel geschafft werden, um das Haus in alter Weise für diesen Tag zu schmücken. Eifrig werden die Adventsterne gebaut — ganz kleine und ganz große. Neue Transparente sind entstanden, darunter zwei große für zwei weitere Speisesaalfenster. Und zum 1. Advent sollen dort auch die schönen, neuen, hellgrünen Vorhänge an den Fenstern erscheinen, die dem Saal ein festlicheres und freundlicheres Ansehen geben sollen. Wir erwarten ja wieder eine ganze Reihe von alten Schülern an diesem Tage. Das wird ein fröhliches Wiedersehen und Erzählen geben!

Denn es hat sich doch einiges geändert in der K. A. im Jahre 1950. Nachdem Mitte Februar Bruder Bernhard uns verlassen hatte, um sein Pfarramt in Hamburg zu übernehmen, folgte ihm Ostern seine Frau mit den Kindern nach. Ihren Geburtstag am 14. März hatten wir selbstverständlich in alter Weise gefeiert. Mit Ende des Schuljahres verließen uns unser Musiklehrer Bruder Wegner — ohne einen Nachfolger zu hinterlassen — und Bruder Gemple, neben Bruder Bernhard das älteste „Stück“ des Hauses, um in den Staatsdienst zurückzukehren. An seiner Stelle trat Bruder Köhler in den Kreis der Erzieher ein, der schon einige Zeit als Neuphilologe an unserer Schule wirkte. Ebenso ungerne ließen wir Mitte Oktober unseren Bruder Wendebourg ziehen, der gerade dabei war, unsere Jüngsten auf „Bärental“ einzufuchsen. Aber um seiner Gesundheit und seiner beruflichen Zukunft willen durfte er die Gelegenheit, hier bei der Firma Zimmermann seine kaufmännische Lehre absolvieren zu können, nicht vorübergehen lassen. Für ihn sprang in letzter Minute Bruder E. G. von Loeper ein, so daß das Erzieherkollegium wieder vollzählig war. Bruder Burckhardt betreut nach wie vor den „Olymp“, Bruder Köhler die „Ziegelei“ (im Erdgeschoß in Bruder Gemples Stube), Bruder Bitzer Stube „Danzig“, Bruder Clemens Stube „Berg“, Bruder Dannert Stube „Himmelreich“, die aus den alten Stuben „Ziegelei“ und „Parnas“ neu entstand, Bruder v. Loeper die Stube „Bärental“. Am Mittwochabend kommen alle Erzieher zur Bibestunde beim Hausvater zusammen, auch die Frauen nehmen daran teil, und am Freitagabend findet noch immer die traditionelle „Nacht-sitzung“ der Stubenbrüder statt.

Das Internat umfaßt seit Beginn des Herbsttentials 73 Jungen, die unter raffinierter Anwendung der Millimetertaktik im Haus untergebracht sind; 71 schlafen in den drei Schlafsälen. In den Sommerferien konnte fleißig an der Verbesserung und am Ausbau des Internates gearbeitet werden: unser Schmuckkästchen ist jetzt die Stube „Himmelreich“ mit heller, blauer Tapete und braunen Adler-Vorhängen (daher auch der Name „Adlerhorst“ — der Stubenbruder heißt nämlich Horst D.), breiten Tischen, einem dreiarmligen Holzleuchter und Blumenstöcken. Auf jedem Arbeitsplatz brennt eine Tischlampe, z. T. in der neuen Werkstatt selbst gebastelt. Aber auch Stube „Berg“ hat ein völlig neues Gesicht erhalten, ebenso die „Ziegelei“. Stube „Danzig“ mußte nach einem Stubenbrand zu Allerheiligen ebenfalls renoviert werden. Der Chronist vermeldet übrigens bei diesem aufregenden Ereignis unter „Goldene Worte berühmter Männer“: „Und es sprach der gewaltige „Aix“, als er die schauernde Nachricht vernahm: „Laß brennen, mein Sohn...“

Besonders erfreulich ist es, daß wir jetzt für jeden Jungen einen neuen Schrank haben, so daß die alten „Archen“ verschwinden konnten. Die neue Duschanlage hat sich im Sommer bestens bewährt und erfreute sich allabendlich nach dem „Hausssport“ großer Beliebtheit; auch die neue Schuhputzkammer wird fleißig benutzt, nur die umgebaute Badeeinrichtung bereitet uns viel Kummer, da der Boiler sich zu langsam aufheizt, so daß wir nur in größeren Abständen baden können.

Im Rückblick auf das vergangene Jahr dürfen wir also danken für so mancherlei äußere Verbesserungen im Haus, die unser Zusammenleben schöner und leichter machen. Dankbar dürfen wir auch sein, daß wir vor schwereren Erschütterungen und Krisen bewahrt geblieben sind, so daß wir fast ungestört unseren schulischen und erzieherischen Aufgaben nachgehen konnten. Auch der Gesundheitszustand im Hause war erfreulich gut, bis auf eine schwere Blinddarmsoperation und eine längere Grippeepidemie im März. Und nicht zuletzt sind wir voll Dank dafür, daß uns auch in diesem Jahr ein fröhliches, vertrauensvolles Miteinanderleben geschenkt worden ist. Wir wissen, daß das nicht selbstverständlich ist, und so wollen wir diesen kostbaren Schatz als unser schönstes und kostbarstes Geschenk hüten.

Aus der Fülle der Ereignisse des vergangenen Jahres kann ich hier nur einige wenige erwähnen. Es ist ja in Königsfeld durch die „geistige Nothilfe“ jede Woche eine wertvolle Veranstaltung, und wenn dann noch Kino, Kirche und gelegentlich Schule und Internat die Abende belegen, so weiß man manchmal nicht mehr, wann die täglichen Pflichten erfüllt werden sollen. Einer der Höhepunkte unseres Lebens war ohne Zweifel die vorzügliche, z. T. bühnenreife „Faust“-Aufführung der UI/O II unter Bruder Bitzers Leitung. Vor allem die Gretchenrolle wurde von einer 16jährigen Obersekundarinerin so ergreifend schlicht gespielt, wie es niemand für möglich gehalten hätte. Auch die Aufführung der Rüpelszenen aus dem „Sommernachtstraum“ durch die Stube „Danzig“, einige Mädchen und Sextaner zum Sommerfest am 26. Juli war eine schöne Leistung

und reihte sich würdig an die Seite der sportlichen Darbietungen. Das Sommerfest war im übrigen so überraschend gut besucht, daß der Galerihof die Zahl der Besucher kaum zu fassen vermochte. Natürlich nahmen wir auch an der in Königsfeld stattfindenden offiziellen Feier zum 250. Geburtstag des Grafen Zinzendorf teil. Am 11. Juni feierten wir erstmalig das „Hausfest“ in Weiterführung des brüderischen „Knabenfestes“ und in Verbindung mit der Feier des „Mädchenfestes“ durch einen gemeinsamen Jugendgottesdienst und Abendsegen, während wir den Nachmittag an einer festlichen Kaffeetafel unter der großen Buche im Galerihof verbrachten. Baron von Stackelberg erzählte uns dabei von seinen Reisen in Sibirien. Am 24. Juni, dem Johannistag, standen wir im Kreis auf der Skiwiese um die lodernden Flammen des Johannisfeuers, um uns unserer Verbundenheit mit Heimat und Vaterland aufs neue bewußt zu werden. Und schließlich muß ich doch noch den „Bunten Abend“ am 19. November erwähnen, mit seiner Glanznummer: „Abenteuer in der Südsee“ (Gemeinschaftsleistung von „Danzig“ und „Bärental“), wo ein Boot des Schwesternhauses (jetzt Erdmuth-Dorotheen-Haus) erschrecklicherweise auf einer von halbnackten Kannibalen bewohnten Insel strandete, und der tragikomischen Burleske mit Variationen: „Hast du meines Großvaters Kragenknopf nicht gesehen?“ (Stube „Himmelreich“). Die Kameradinnen des Schwesternhauses hatten wir natürlich eingeladen.

Aber ich muß zum Schluß kommen, denn Papier ist knapp und teuer geworden. Daß wir am Geschehen unserer Zeit Anteil nehmen, zeigt sich darin, daß wir jeden Donnerstag während des Abendessens den Bericht über die neuesten Ereignisse der Woche hören. Auch die Frage des deutschen Beitrags an der Verteidigung Europas hat uns in den letzten Wochen so stark beschäftigt, daß ich an einem Sonntagabend einmal im Zusammenhang über den gesamten Fragenkomplex vor der Hausgemeinde sprach. Aber für gewöhnlich beherrschen im Alltag die kleinen Sorgen das Denken und das Gespräch der Jungen. So leben sie auch heute noch immer wie früher ihr fröhliches Jugendleben, ohne zu wissen, daß sie den Lebensstanz auf einem Vulkan vollführen, der uns alle verschlingen kann. Und das ist unsere Bitte und unser Bemühen, daß sie dieser Situation nicht unvorbereitet entgegengehen möchten. In Morgensegen, Morgenwache und Bibelarbeit versuchen wir, ihre jungen Herzen aufzuschließen für den, der Herr über Zeit und Welt, über Mensch und Kreatur, ja auch über Sünde und Tod ist. Und darum wollen wir auch in dieser Adventszeit wieder die Hände falten und dem Herrn aller Herren entgegengehen mit der Adventsbitte: „Ja, komm, Herr Jesu!“

Dr. Max Rublack.

Jahresbericht Haus „Früauf“

Über dem Leben unseres Hauses lag ein Schatten. Zu Beginn des Jahres mußte Bruder Kootz, unser lieber Hausvater, ins Krankenhaus nach Villingen, später in ein Sanatorium nach Hemer/Westfalen übersiedeln. Wir alle vermissen ihn schmerzlich und freuen uns auf

den Tag seiner Rückkehr. Schwester Kootz, Bruder Hasewinkel und ich teilen uns in seine Vertretung. Wir haben versucht, soweit es uns gegeben war, nach seiner Art die Arbeit gemeinsam fortzuführen. In seinem letzten Jahresbericht schrieb Bruder Kootz: „Es ist die Aufgabe des Heimes, die Familie zu ersetzen, soweit das möglich ist. Ein Erziehungsheim darf heute weniger als je Kaserne sein. Nicht Drill und Zwang dürfen das Regiment führen, sondern wir Erzieher müssen um das rechte Verständnis ringen, das sich das Auge für die inneren Zusammenhänge öffnen läßt. Besonders aber müssen wir bei aller nötigen Strenge und Konsequenz um die Liebe und die Geduld bitten, die sich von oben her die Kraft schenken läßt, bei Mißerfolgen nicht zu verzagen, sondern gerade an Enttäuschungen zu wachsen.“ Früher war das Internatsleben meist nur eine Ergänzung des Familienlebens. Heute, wo das Familienleben vielfach gestört, wenn nicht gar zerstört ist, möchte das Internat ein wirkliches Heim sein.

Die äußere Einrichtung unseres Hauses kann nur ganz allmählich verbessert werden. So steht noch mancher Tisch, an dem Ihr lieben alten Schüler schon vor langer Zeit „gearbeitet“ habt. Nicht nur geistig! Tiefe Kreller und Einkerbungen zeugen davon. Aber es kommen neue Tische. Bruder Marquart hat schon welche in Arbeit. Maschinen, die das Schaffen erleichtern, sind in der Werkstatt eingebaut worden. In der alten Wäschestube entsand ein Lesezimmer. Dorthin können sich besinnliche Gemüter zurückziehen. Ein mächtiges Sofa mit einem runden Tisch davor verbreitet ein wenig Gemütlichkeit. Die Wäschestube ist in das große Zimmer in der Nähe der Küche verlegt und macht nun einen freundlichen Eindruck. Daß der Schlafsaal vor der Liegehalle schönes, neues Linoleum bekam, war höchste Zeit. Jetzt ist der Fußboden spiegelglatt, so daß man dort am liebsten mit Filzpantoffeln Schlittschuhfahren möchte. Die wichtigste Errungenschaft bekommt man gleich zu sehen, wenn man das Haus betritt. Hat man die Haustüre passiert, so steht man vor einer verschlossenen Glastüre. Aber schon wird rechts hinter einem Schalter ein Jungenkopf sichtbar. Geräuschlos tut sich die Pforte auf. Eilfertig übernimmt der diensthabende Bub die Führung des Fremden; denn in unserem Haus kann man sich verlaufen. Mir ist es jedenfalls einmal im Hinterhaus passiert, als ich schon eine ganze Weile im „Früauf“ wohnte und einen Gast herzuführen hatte. Die große Glastür am Eingang hat noch den Vorteil, daß sie im Winter unsere Gänge vor Kälte schützt. Daß sie noch ganz ist, ist unser besonderer Stolz. Der Pfortendienst in dem netten Bürozimmer wird gern gemacht. Es ist ja nicht die ganze Zeit Betrieb. Bei manchem Jungen entspricht es einem Bedürfnis, mal allein sein zu können. Die Krankstube nebenan war leider seit September ständig belegt. Die Stimmung war aber meist so heiter, daß es manchmal schwer wurde, an die Schwere der Krankheit zu glauben. Die Krankstube ist nun Schwester Möblers Reich. Schwester Renkewitz, die ja viele Jahre unsere Patienten aufmunternd betreute, ist nun Hausmutter im Tannenhaus geworden. Wir sind Bruder und Schwester Renkewitz für die freundliche Nachsicht dankbar, die sie immer geübt haben.

Es ist kein Vergnügen, mit einer so kinderreichen Familie wie Familie „Frühauf“ zusammenzuleben. Wir freuen uns, daß auch unsere neuen Mitbewohner, Bruder Bitzer und seine Gattin, so verständnisvoll sind.

Ehe wir einen Blick auf unser Grundstück werfen, gehen wir noch schnell an unserer neuen Duschanlage vorbei, die dem Bade gegenüberliegt. Wir finden uns leicht hin; denn die Buben sind gerade in der Schwemme, und das geht nicht ganz geräuschlos vor sich. Das Gartengrundstück hat sich zu seinem Vorteil verändert. Vor der Galerie ist ein kleiner Spielplatz entstanden. Ein zweiter Platz wurde — durch Fällung einer großen Kastanie — rechts nach der Straße zu gewonnen. Hier wird meist Faustball gespielt. Große Anziehungskraft hatte im Sommer das schöne, neue Reck, das wir Bruder Joggersts unermüdlichem Eifer verdanken. Herr Lemcke baute einen feinen Schwebebaum. An der dicken Kletterstange nebenan kommen nur solche Fassadenkletterer hinauf wie Peter Über. Unsere Fußballer spielen nach wie vor auf dem Platz hinter der Galerie. Hohe Drahtzäune schützen Bruder Steinmanns Gartenanlagen vor Balleinschlägen und achtlosen Fußtritten. Auf der Längsseite des Platzes ist uns ein Streifen Land überwiesen worden. Hier befinden sich zwei Hauptattraktionen: ein hohes Gerüst mit Leiter und Ringen und eine famose Wippe, deren Eisenteile Bruder Philipp bei einem Schmied in der Nachbarschaft selbst geschmiedet hat. Wir haben die Sommerabende gern auf dem Grundstück verbracht. Jeder konnte sich die Beschäftigung auswählen, die ihm gerade Freude machte. So war die Abendfreizeit wohl vielen Jungen die liebste Freizeit. Ein frohes Gartenfest mit allerhand Wettspielen bildete einen Höhepunkt des sommerlichen Lebens.

Unsere Jungen haben den wunderbaren Sommer sehr genossen. Das Baden im Freien kam einmal ganz zu seinem Recht. Jetzt zwingt uns der anhaltende Regen, mehr Zeit als gewöhnlich im Hause zu verbringen. Langeweile gibt es aber nicht; denn nun sind ja die Adventsarbeiten im Gange. Hoffentlich bringen die eigentlichen Wintermonate recht viel Schnee. Voriges Jahr blieb er aus. Ein wohlgelungener Skiausflug nach dem Feldberg unter Bruder Hasewinkels Führung half ein wenig über die Enttäuschung hinweg.

Was hier erzählt wird, berührt nur die leichte Seite unseres äußeren Lebens. Daß es im Laufe eines jeden Tages im Zusammenleben mit 100 Buben auch viele Nöte gibt, wird der verstehen, der an seine eigene „Anstaltszeit“ zurückdenkt. Aber wir haben uns immer wieder bemüht, des Abends vor Gott still zu werden, miteinander „ins reine zu kommen“ und dann einander nichts nachzutragen, im Bewußtsein der vergehenden Liebe Gottes, von der wir alle, Erzieher und Pflegebefohlene, leben. Es ist der schönste Augenblick der ganzen Woche, wenn die Buben am Sonntagabend in den Betten liegen und die Klänge eines Chorals auf dem Schlaftsaausgang erschallen als letzter Eindruck des bewegten Tages.

W. Tietzen.

Ein verspäteter Abschiedsgruß!

Wenn Ihr lieben alten K.A.ler diesen Gruß erhaltet, wird es fast genau ein Jahr her sein, daß ich in das Amtszimmer Bruder Wedemanns gerufen wurde, um einen Brief der Unitätsdirektion ausgehändigt zu bekommen. Er erhielt unsere Berufung als Pastorsleute der Brüdergemeinde Hamburg. Uns kam der Ruf nicht überraschend, wohl aber der Zeitpunkt; denn einmal mußte ja für uns als Diener der Brüdergemeinde der Abschied von der K. A. zu dem Dienst in einer Gemeinde kommen. Es ist der Weg, den schon viele vor uns aus dem Erziehungswerk der Brüdergemeinde in das Pfarramt gegangen sind. Den anderen vor uns wird das Weggehen aus der alten Arbeit nicht leichter gefallen sein als uns. Als ich am 11. Februar auf dem Platz vor der Haustür zunächst allein ins Auto stieg, da stand für mich nicht nur die Schar der Kollegen und Schüler, die, den Unterricht unterbrechend, den Abschiedsvers sangen und bliesen. Hinter ihnen sah ich die große Schar von Euch, die seit dem 1. Oktober 1935 einmal meine Jungen waren. Gar mancher von denen, die da vor meinem Auge standen, hat sein Leben im letzten Kriege dahingegeben. Sie gerade schienen mir am nächsten zu stehen, und ich fragte mich, ob ich ihnen und Euch wohl das war, um dessentwillen ich in die K. A. gerufen wurde, ein Zeuge Jesu Christi. Verzeiht, wo ich das nicht war und Ihr vielleicht heute in der Erinnerung seht, wie viel es mir um mich und um Eure Anhänglichkeit und Euer Vertrauen zu mir ging! Verzeiht, wo ich darüber versäumte, Euch das zu sein, was Ihr von mir brauchtet! Wir danken Euch für Euer Vertrauen. Es hat uns die Zeit in Königsfeld zu einem reichen Erleben gemacht. Hier in Hamburg haben uns neue und in vieler Hinsicht schwerere Aufgaben erwartet, die unsern ganzen Einsatz fordern. Deshalb, wenn ich auch wenig zu Briefen komme, seid Ihr doch alle nicht vergessen; und wir falten im Andenken an Euch die Hände und befehlen Euch dem großen Seelsorger, ohne dessen Liebe wir ja auch nicht sein können. Darin vergeßt auch uns nicht!

Herzlich grüßen Euch und Eure lieben Angehörigen

Eure *Elfriede* und *Eberhard Bernhard*.

Mitteilungen

aus Briefen und sonstige Nachrichten (ohne Gewähr für Vollständigkeit):

Abmann, Joachim, studiert in Münster Jura und will demnächst Examen machen. Er war im September zu dem Klassentreffen des Abiturjahrgangs 46 hier.

August, Gerhard, hat das Abitur in Heidelberg bestanden.

Baudert, Roland, nahm an dem Klassentreffen der „46er“ teil, studiert weiter in Tübingen Theologie.

Becker, Horst, bestand im Frühjahr in Mainz das Physikum.

Becker, Niko, kam zum 1. Advent her. Er stiftete ein Reck für die Schule; arbeitet als Banklehrling in Saarbrücken.

Bernhard, Eberhard, Pfarrer, war anlässlich der Prediger-Konferenz und des Zinzendorf-Jubiläums und auch im Sommer noch einmal hier. Zum 1. Advent schickte er uns einen sehr herzlichen Gruß.

Boeddinghaus, Theodor, besuchte uns im Sommer hier. Er ist noch in der technischen Lehre.

Bolduan, Horst (ehemaliger Erzieher im „Früauf“), ist in Düsseldorf in der Ausbildung zum Postdienst.

Bösch, Walter, hat Krieg und Gefangenschaft in Frankreich gut überstanden. In letzterer traf er überraschend mit seinem Vater zusammen. Im Jahr 1946 wurde er entlassen, sein Vater erst ein Jahr später. Letzterer starb nach schwerem Leiden im Herbst 1947 im Allgäu. Walter heiratete und arbeitet in Offenbach in der Lederbranche.

Brahmke, Sigrid, studiert in Mainz Philologie.

Burckhardt, Vera, hat soeben ihr Lehrerinnenexamen bestanden. Herzlichen Glückwunsch! Sie nahm am Treffen der 48er im Herbst teil.

Bung, Fritz, kam zum Klassentreffen des Jahrgangs 1948 im Herbst. Er studiert Theologie in Heidelberg.

Busch, Hansjürgen, verlebte seinen Urlaub im Sommer hier.

Denzer, Detlef, kam zum 1. Advent. Er besucht die Chemieschule in Isny (Allgäu).

Dürrfeld, Ernst, erlernt das Tischlerhandwerk.

Engelmann, Dieter, lernt jetzt in Braunschweig als Koch, hat große Sehnsucht nach der K.A., würde sogar lateinische Grammatik lernen.

Engelmann, Jürgen, ist im letzten technischen Lehrjahr in einer Braunschweiger Firma und wohnt dort im Lehrlingsheim.

Ettwein, Gottlieb, noch immer von früh bis spät als treuer Mitarbeiter in Haus und Garten tätig. Ohne ihn kann man sich die K.A. nicht denken.

Fiehn, Raimar, ist in der Lehre in St. Georgen und wohnt in Königfeld.

Fischer, Gottfried (ehemaliger Lehrer), verlebte mit Frau und Kindern im Sommer seinen Urlaub hier.

Friebolin, Ulli, ist Oberprimaner in Heidelberg.

Fried, Harald, jetzt bei seinen Eltern in Wilhelmshaven-Altengroden, Boingstraße 3, besucht die dortige Oberschule, hat sich in seiner neuen Klasse gut eingelebt und denkt an Königfeld, vor allem in der Adventszeit, gern zurück.

Garbe, Hans-Jürgen, studiert in Tübingen Medizin und läßt sich öfters bei uns sehen. Sein Vater kam Ende des vorigen Jahres aus der Gefangenschaft zurück.

Geier, Ulf; seine Eltern sind wieder in Afrika. Er selbst ist in Pforzheim in der Lehre und besuchte die K.A. zum 1. Advent.

Gempe, Fritz, ehemaliger Lehrer, jetzt als Studienassessor in Meersburg, schaute schon öfters bei uns herein, so auch zum 1. Advent. Für alle besuchenden ehemaligen Schüler ist es schmerzlich, ihn nicht mehr hier zu treffen. Wir freuen uns aber der fortdauernden inneren Verbundenheit mit ihm, und, wie er sagt, bleibt die K.A. für ihn ein Stück Heimat.

Genzmer, Meinhard und Gerhard, kamen beide zum 1. Advent.

Gmelin, Hermann, ist im Geschäft des Vaters tätig, weilte zum 1. Advent hier.

Gormsen, Erdmann, studiert in Mainz Philologie.

Gormsen, Niels, arbeitet praktisch in Freudenstadt, ehe er sein Studium der Architektur anfängt.

Grießmeyer, Siegfried, ist im väterlichen Geschäft, war als Gast zum 1. Advent hier.

Grosch, Theo, ist Verwalter und Gutssekretär bei der Administration Achterberg und hat neben dieser hauptamtlichen Tätigkeit verschiedene Ehrenämter, so daß er voll ausgefüllt ist.

Gruber, Martin, schickte in den letzten Tagen herzliche Grüße für die Adventszeit. An der Staatsbauschule ist er fertig und studiert zur Zeit an der T. H. Darmstadt als Gasthörer, möchte aber sein Diplom noch machen. Er hat im Sommer verschiedene Ehemalige getroffen, u. a. Udo Nürnberg auf dem Dampfer nach Spiekeroog, mit dem er dann zwei Wochen dort in der Jugendherberge verbrachte. Auf dem Heimweg besuchte er Otto Allschwee, der den Betrieb seines inzwischen verstorbenen Großvaters leitet. Es gelang ihm, die Zahl seiner Angestellten zu verdoppeln und den Betrieb zu modernisieren und zu erweitern. In Darmstadt trifft Martin öfters Eberhard Löflund, der jetzt sein Diplom macht.

Gümbel, Rudi, war bis zum Sommer in der kaufmännischen Lehre bei der Firma Zimmermann hier.

Günther, Walter, studiert in Tübingen Theologie, kam zum 1. Advent her.

Haase, Günther, unterbrach seine kaufmännische Lehre und machte noch das Abitur. Er hat nun schon eine Stelle, studiert aber außerdem, so daß er sich sehr daranhalten muß. Nebenbei betreibt er eifrig seinen Lieblingssport Tennis.

Hall, Herbert: Zu unserer Freude erfuhren wir in den letzten Tagen, daß er aus der Heilstätte St. Blasien entlassen ist. Mit meiner vorgeschlagenen Nachkur in der Schweiz klappte es leider nicht. So bleibt er vorläufig noch zur Erholung zu Haus. Wir wünschen weiter gute Fortschritte.

Handel, Heinz, studiert Medizin in Mainz. Er besuchte uns im Sommer.

Hanser, Eberhard, ist Studienrat geworden und lebt mit seiner Frau und seinen zwei Mädchen in Säckingen. Seine Mutter ist noch hier in Königfeld, und wenn er sie besucht, schaut er auch bei uns herein.

Hardegen, Reinhard, schreibt einen Brief im Andenken an die Adventszeit, die er vor 24 Jahren in der K.A. erlebte. Er denkt dankbar an das, was ihm von hier an inneren Werten fürs Leben mitgegeben worden ist. Er steht mit seiner Frau in der aktiven Arbeit der M.R.A., mit der er durch einen Besuch in Caux in der Schweiz in Beziehung trat. Nach schweren Jahren hat er nun eine Existenz für seine Familie gründen können, indem er eine Vertretung von Mineralölen und Fetten übernommen hat. Seit er einen Volkswagen zur Verfügung hat, ist ihm die Arbeit erleichtert. Im Sommer war er im Auftrag seiner Firma beim Nürburg-Rennen und besuchte bei dieser Gelegenheit Günther Maull in Köln. Leider wirken sich die durchlebten schweren Jahre noch gesundheitlich bei ihm aus. Doch schreibt er dankbar, daß seine vier Kinder gesund heranwachsen.

Heintz, Hans, war im Sommer zu Besuch hier in Königfeld. Er sattelte um und besucht nun eine Textilschule in Lamprecht/Pfalz.

Helmer, Walter, ist auf der Höheren Handelsschule in Saarbrücken. Er traf dort in seiner Klasse Hans-Joachim Lehmann, der hier mit ihm zusammen in der K.A., war.

Hengel, Martin, war bei dem Klassentreffen der „48er“ hier, studiert in Tübingen Theologie.

Henninger, Oswald, stud. theol. in Heidelberg. Nahm am Klassentreffen der „48er“ teil und schickte zum Advent einen Gruß.

Herrigel, Paulreinholt, nimmt nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft an einem Kursus für Heimkehrer teil und hofft, dadurch das Abitur noch nachzuholen.

Hildebrand, Gerhard, kam nach bestandenen Abitur in Reutlingen für einige Ausruchtage hierher. Er will ins Bergfach.

Hilgenstock, H. E., war im Sommer längere Zeit zur Erholung in Königfeld nach einer schweren Krankheit.

Himstedt, Gebhard, studiert in Göttingen Theologie. Br. Burckhardt hat ihn auf seiner Ferienreise per Rad in Gnarrenburg besucht.

Hoeike, Wolfgang, ist mit dem Medizinstudium in Mainz bald fertig. Er war zum 46er-Treffen auch hier.

Hoelt, Dorothea, will Jugendleiterin werden und besucht zur Zeit das Kindergärtnerinnenseminar in Stuttgart.

Hoehne, Jost, war zum Treffen des Jahrgangs 48 hier. Er studiert Architektur in Karlsruhe.

Hölzle, Bernfried, studiert in Freiburg Medizin.

v. *Hohmeyer*, Horst, arbeitet im väterlichen Exportgeschäft in Wuppertal-Ronsdorf.

Homburg, Detlev, reist vorläufig mit Büchern, um sich das Studium zu verdienen. Br. Burckhardt suchte ihn auf seiner Ferienfahrt auf.

Höb, Theo, war als Gast zum 1. Advent hier. Er ist in Mainz in der Lehre.

Jäckle, Siegfried, machte im Juli 1950 das Abitur und ist nun, wie er bei seinem Adventsbesuch hier berichtete, als Banklehrling in Konstanz.

Jacobs, Horaze, sandte der Schule zu Weihnachten Grüße aus Kalifornien.

von *Jaogow*, Achaz, hat Ende September sein englisches Dolmetscher-Examen bestanden, im März die Prüfung als Großhandelskaufmann für Textilien. Seiner Liebhaberei, dem Photographieren, ist er treu geblieben, treibt nebenbei fleißig Tennissport. Durch die kulturellen Darbietungen in Wiesbaden und Frankfurt hat er mancherlei Anregung.

Jakob, Wolfgang, war als technischer Lehrling in einer Mannheimer Firma und besucht jetzt eine technische Schule.

Katz, Fried, Medizinstudent in Freiburg. Auch er fehlte nicht beim Treffen der „48“er.

Kienzle, Jochen, studiert in München Jura. Er kam zum Treffen der 48er.

Kieser, Justus, (ehemaliger Erzieher im „Früauf“) war ein Jahr in Edinborough zum Studium und besuchte uns auf dem Rückweg in die Schweiz. Jetzt hat er dort eine Pfarrstelle.

Klein, Dieter, besuchte nach seinem Abgang von der K.A. die zweijährige Handelsschule in Siegen, arbeitete dann in verschiedenen Textilwerken als Volontär und ist nun im zweiten Semester an der Textil-Ingenieurschule in Krefeld.

Kniebe, Josefine, (Erzieherin im „Früauf“) führt ihrem Vetter, der Geistlicher in Odenkirchen ist, den Haushalt und fühlt sich befriedigt und wohl in dieser Tätigkeit.

Koch, Klaus, hat soeben als jüngster von vielen Bewerbern seine staatliche Vor-Diplomprüfung in Stuttgart als Physiker gut bestanden. Herzlichen Glückwunsch!

Köhl, Werner, schickte uns Grüße aus Paris und Zürich. Es wäre schön, einmal mehr von seinem persönlichen Ergehen zu hören.

Kohls, Winfried, ist noch zum Geschichtsstudium in Amerika. Er hat die Absicht, nach Kalifornien überzusiedeln, um dort mit seinen Eltern zusammen zu sein.

Kolb, Martin, besucht in Reutlingen die Handelsschule.

Krautter, Ulrich, berichtet von seiner Teilnahme an einem Internationalen Wiederaufbaulager, in dem er eine wunderbare Zusammenarbeit unter dem einen gemeinsamen Herrn erleben durfte.

Krieg, Volker, besucht die Feinmechanikerschule in Schwenningen.

v. *Krosigk*, Sylvia, will Rote-Kreuz-Schwester werden und lernt zur Zeit in Godesberg.

Krüger, Bernhard, Pfarrer (Missionar in Südafrika), verlebte mit seiner Familie ein Urlaubsjahr in Europa und war vier Monate hier in Königsfeld, wo er seinen betagten Vater Konrad Krüger (ehemaliger Lehrer und Mitdirektor) wiedersehen durfte. Inzwischen ist er wieder nach Afrika zurückgekehrt und arbeitet zur Zeit in Clarkson.

Kühne, Werner-Wolf, teilte uns im Frühjahr voll Freude mit, daß seine Familie eine neue Heimat und Arbeit gefunden hat. Seine Schwester übernahm dort die Verwaltung eines Obstgutes. Er selbst ist noch zu seiner Ausbildung in Köln; neben vieler Berufsarbeit singt er in einem Chor mit, was ihm viel Freude macht.

Larsen, Max, Professor in Istanbul, war von 1900—1906 als Lehrer hier tätig. Leiter der Anstalt war damals Br. Arthur Schmitt, „einer der feinsten Menschen, denen ich begegnet bin. Wir waren damals eine glückliche Genossenschaft von Lehrern und ich hoffe — auch von Schülern.“ Seit 1906 ist Br. Larsen in Istanbul am amerikanischen Robert College tätig, und zwar als Professor für Mathematik. Er hat glückliche Jahre in dieser Tätigkeit verlebt. Durch seinen Jugendroman „Die Saat der Mohren“ ist er als Schriftsteller bekannt geworden. Leider verlor er seine Gattin im Jahre 1937 und leidet nun unter der Einsamkeit. Er hatte die Absicht, sich in diesem Jahre zur Ruhe zu setzen und in die Schweiz zu ziehen.

Leistikow, Rüdiger, war zum Treffen von Jahrgang 48 hier. Er ist noch in Mannheim.

Leistikow, Siegfried, besucht die Chemieschule in Isny.

Lemcke, Klaus, bestand die Aufnahmeprüfung für das Lehrerseminar und ist jetzt in Waldkirch in der Vorausbildung.

v. *Loeper*, Hans-Georg, ist als Lehrling im Kaufhof in Bonn. Br. Burckhardt besuchte ihn dort und konnte sich überzeugen, daß es ihm gut geht und ihm die Arbeit Freude macht. Zu Neujahr will Herr Gemple bei ihm sein.

Lorenz, Reinhard, macht bald das Examen an der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Er hatte beim Sport das Pech, sich den rechten Arm zu brechen, der so schlecht verheilte, daß er nun noch einmal in ärztliche Behandlung muß. Zum 1. Advent besuchte er uns hier.

von *Marschall*, Fritz, verlor seinen Vater kurz vor Weihnachten. Wir dachten seiner voll Teilnahme und freuten uns dann um so mehr über die Nachricht seiner Verlobung.

Merkel, Dieter, besucht in Mannheim die Schule und kam zum 1. Advent hierher.

Meyer, Klaus, studiert in Tübingen Philologie.

Mono, Ernst-Frieder, Theologiestudent in Tübingen.

Nauwerk, Arnold, ist jetzt in Freiburg in der OI.

Nies, Helmut und Volker: beide Brüder besuchten die K.A. im Lauf des letzten Jahres. Helmut studiert in Freiburg, Volker steht in seiner Ausbildung zum Baumeister. Beide gehen ihren Weg zielstrebig, und wir freuen uns, daß sie beide innerlich noch hergehören.

Niemann, Horst, ist Lehrer geworden, und sein Beruf macht ihm viel Freude. Im Frühjahr unternahm er eine Romreise, und im Sommer schickte er einen Gruß von der Nordsee.

Nürnberg, Udo, kam im Sommer auf der Durchreise her. Ihm und seinem Bruder Klaus geht es gut.

Padel, Herbert, Pfarrer, ehemaliger Lehrer, ist noch in Helmstedt tätig und verlebte mit seiner Frau im Sommer einige Urlaubswochen hier.

Peper, Gottfried, Pfarrer, lebt jetzt im Ruhestand hier in Königsfeld, nachdem er 5 1/2 Jahre nach seiner Flucht aus Schlesien Pfarrer im Dienst der württembergischen Landeskirche war. Sein Sohn Klaus ist zur Zeit Kaufmann in Friedrichshafen/Bodensee. Er ist 1948 aus russischer Gefangenschaft heimgekehrt.

Petri, Irene und Heinz, wohnen jetzt im eigenen Haus, bei dessen Bau sie fleißig mithalfen, in Sprendlingen. Irene ist Lehrerin, Heinz Vermessungslehrling der Stadtverwaltung Frankfurt. Br. Burckhardt kehrte bei ihnen auf seiner großen Radfahrt ein.

Pfeiffer, Elisabeth, war in den Sommerferien in Königsfeld und genoß das Hiersein in jeder Hinsicht. In der Schule in Wuppertal hat sie sich nun besser eingelebt.

Raillard, Helmut (ehemaliger Lehrer), war mit seiner Frau und drei Kindern in den Ferien im Jugendhaus. Er ist Studienrat in Königswinter, wohnt aber noch in Godesberg.

Reck, Hans-Joachim, ist auf dem Staatstechnikum in Karlsruhe in der Tiefbauabteilung.

Reichel, Meinhard, ist als Katechet in Geschwenda in Thüringen tätig.

Reimann, Helmut, ist als Lehrling in Hamburg und oft ein gern gesehener Gast bei Bernhards, bei deren kleinem Sohn Michael er auch Pate ist. Br. Burckhardt traf ihn als Mitpaten bei der Taufe in Hamburg. Helmut hat für die Hamburger Kirche einen Adventssterne angefertigt und ist so der Königsfelder Tradition treu geblieben.

Reimann, Alfred-Otto, ehemaliger Schüler von 1911—1913. Besuchte erst die Höhere Handelsschule in Calw. Nach Kriegsende studierte er Maschinenbau und ging dann mit seiner Frau nach Brasilien, wo er noch heute tätig ist. „Rückschläge haben natürlich dort nicht gefehlt und 1943 mußte ich wieder von vorn anfangen, da wir infolge der Kriegereignisse alles verloren. Nun geht es langsam wieder aufwärts. Gar zu gern hätten wir unsere drei Kinder nach Königsfeld zur Erziehung gegeben; aber das blieben leider nur Wunschträume wie so manches im Leben. Vielleicht, daß die nächste Generation wieder einen Vertreter nach Königsfeld schickt. Während einer Anzahl Jahre war ich als Dozent an einer staatlichen Schule für die medizinische Fakultät tätig, nebenbei mit der Einrichtung von staatlichen und zivilen wissenschaftlichen Laboratorien beschäftigt. Bin aber seit etwa sieben Jahren wieder ganz in der Industrie. 1943 wurde ich mit dem Bau und der Inbetriebsetzung einer Fischkonservenfabrik betraut, die ich bis heute zusammen mit meiner Frau leite. Wie sich nun die Verhältnisse gestaltet haben, werden wir auch in Zukunft in Brasilien bleiben. Es ist ein schönes, ungeheuer großes Land, welches noch vielen eine neue Heimat werden könnte, wenn es nicht am festen Willen und am „Sich-einfügen-wollen“ fehlt wie bei so vielen, die nur an das Land glauben, wo Milch und Honig fließt.“ Nach 26 Jahren ist er zum erstenmal wieder zum Besuch bei seinen Eltern. Herzliche Wünsche für die Zukunft!

Richtzenhain, Kurt, der erste Zögling des im Jahre 1928 eröffneten Tannenhauses. Nach schweren Kriegserlebnissen ist er nun Inhaber des Assekuranz-Geschäftes Michael Brechtel in Nürnberg, welche Firma sein Großvater vor 45 Jahren gegründet hat. Im Januar 1945 wurde seine Wohnung und sein Geschäft durch Bomben total vernichtet; doch ist es ihm nach der Rückkehr aus dem Kriege unter schwierigsten Verhältnissen und manchen Rückschlägen gelungen, für sich und seine Familie (zwei Söhne) eine neue Existenz zu gründen.

Rieck, Margret, nun schon 17 Jahre als treue Hilfe im Haus, ist von der Waschküche in die Küche übergesiedelt und hilft dort, wo sie nötig ist

von Roeder, Albert, war, wie alljährlich, unser lieber Gast zum 1. Advent. Er leitet den großen Gutsbetrieb zu Haus.

Röbbelen, Dirk, Bernd und Volkmar: Alle drei sah Br. Burckhardt auf seiner Nord-Deutschland-Radfahrt. Bernd und Volkmar haben die Abschlußprüfung in ihrer Firma in Celle gemacht, Bernd als Kaufmann, Volkmar als Techniker. Beide kamen dann mit ihrem neuen Motorrad hierher, Bernd zum Treffen der „48“er. Dirk lernt in einer Radiofirma und hilft nebenbei treulich zu Haus. Br. Burckhardt wurde bei ihren Eltern in Braunschweig gastlich aufgenommen.

Röhrig, Arnold, ist nach glücklich bestandener Abitur noch daheim. Zum 1. Advent sandte er uns herzliche Grüße.

Roller, Jost, war im Sommer am Chiemsee, wo er den ganzen Tag segelte; später war er in der Schweiz. Seine Laufbeschwerden, die er sich in der Gefangenschaft zugezogen hat, bessern sich ganz langsam, so daß er sogar plant, es im Winter mit Skifahren zu versuchen. Im nächsten Jahr gedenkt er das Wirtschaftsabitur zu machen.

Roos, Harald, kam mit dem Auto aus Homburg/Saar zum 1. Advent zu uns.

Rosentfelder, Karl: Obwohl stark behindert durch sein Beinleiden, schafft er unermüdlich im Holzstall und auf dem Grundstück.

Schäfer, Paul-Gerhard, ist glücklich und befriedigt in seiner Arbeit in den Glanzstoff-Fabriken Elberfeld. Seit er hier war, hat er, wie er schreibt, eine harte Schule erfolgreich durchgemacht. Dafür sind wir mit ihm dankbar. Das ist das Beste, was man von „Ehemaligen“ hören kann.

Schwarz, Eberhard, ist leider durch die Folgen der Gefangenschaft in seiner Arbeitsfähigkeit um 80% gemindert. Hoffentlich geht es gesundheitlich bergauf, damit er einen Beruf ergreifen kann. Das wünschen wir herzlich.

Segel, Rolf. Seine anhänglichen Briefe machen uns Freude. Dem letzten legte er einige Aufnahmen aus seiner K.A.-Zeit bei, die uns viel Spaß machten. Gesundheitlich geht es ihm und seinen Brüdern gut. Winfried ist im 2. und Manfred im 3. Semester als Techniker. Er selbst hat nach Ablegung der Ingenieurprüfung erst als Handwerker gearbeitet, um bei dem Studium der Brüder zu helfen. Vor einem Vierteljahr legte er in Duisburg die Prüfung als Schweißfachingenieur ab. Dadurch wurden für ihn die Aussichten auf Anstellung günstiger. Es ist ihm nun gelungen, in Rheinhausen eine Stelle im Stahlbau als Konstrukteur zu bekommen.

Sieböcker, Hugo, ehemaliger Lehrer, ist noch im Amt als Pfarrer in Herrnhut.

Stoye, Gisela, ist als Sekretärin in Nürnberg.

Stoye, Dieter, technischer Lehrling in St. Georgen.

Straub, Hellmut, ist als Lehrling in einer Färberei in Freiburg/Br.

Stuhlmann, Erwin, besuchte uns im Frühjahr hier, nachdem er die Aufnahmeprüfung für die T. H. in Stuttgart gemacht hatte. Er hatte beim Bau des neuen Hauses seiner Mutter in Blankenese mit viel Freude praktisch mitgearbeitet. Sein Bruder Winfried will Landwirt werden und ist zur Zeit für ein Jahr in Amerika.

Tedden, Erhard, schaute kurz hier herein.

Tiedemann, Garlef, ist öfter mit Reinhard Möller und Hans-Jürgen Schnor zusammen. Er arbeitet mit Freude und Erfolg im Geschäft seines Vaters.

Ulrich, Hans-Jochen, studiert in Stuttgart auf der T. H. Chemie. Er traf zufällig Rudolf Ritter als Hotelierstift im „Metropol“ in Stuttgart.

Uttendörfer, Schwester Inger, war im Sommer zwei Monate mit Irmgard in ihrer dänischen Heimat. Da die Rente nicht ins Ausland gezahlt wird, ist ein Umzug dorthin leider nicht möglich. Ihr Sohn Helmut hatte am 2. September den großen Schmerz, seine Frau zu verlieren. Seither ist Irmgard zu seiner Hilfe und zur Betreuung seines kleinen Sohnes in Berlin-Schöneberg, Leberstraße 26. Im Januar kehrt Irmgard in ihren Krankenpflegeberuf zurück.

Vogt, Eberhard, wird zum Diakon ausgebildet, jetzt in praktischer Arbeit, später auf der Diakonenschule Karlshöhe. Im Herbst besuchte er uns hier und berichtete von seiner Berufsausbildung, die ihm viel Freude macht. Er möchte später in der Jugendarbeit tätig sein.

Voß, Herbert, traf mit Karl-Heinz Schrewe aus Suhlingen zusammen. Seine Gehbehinderung ist leider geblieben.

Wagner, Max, besuchte uns am 1. Advent.

Wetzel, Wolfgang, war erst auf der Kunstschule in Basel und ist jetzt im väterlichen Geschäft in Grenzach. Im Sommer besuchte er uns hier.

Wedemann, Hildegard, studiert in Tübingen Medizin im 1. klinischen Semester, nachdem sie im Sommer das „Physikum“ bestanden hat.

Wegner, Günther, jetzt in Karlsruhe-Durlach, Wetterbachstraße 3, schulmeistert jetzt dort die Kinder; nur findet er sie entsetzlich unmusikalisch. Zu Advent bastelt er sich einen 26zackigen Stern.

Weitbrecht, Annemarie, arbeitet im Kinderhaus der Diakonissenanstalt in Schwäbisch-Hall.

Whyte, Robert, (1891—1892), schickte uns einige Photos aus seiner Anstaltszeit hier, die uns Freude machten.

Wilhelm, Klaus, macht als „eifriger Jünger des Buchbinderhandwerkes“ Fortschritte. Seine Freizeit ist ganz mit beruflicher Fortbildung ausgefüllt. Alle guten Wünsche!

Wolff, Hans-Gerhard, hat im Herbst vorigen Jahres das Studium an der Staatlichen Ingenieur- und Hütteneschule in Duisburg aufnehmen können.

Zacke, Hans-Jochen, hat sein Abitur in Konstanz bestanden.

Zaepfel, Erwin, ist jetzt im väterlichen Geschäft in Tübingen schwer beschäftigt. Aber zum 1. Advent besuchte er uns doch.

Ziegel, Fritz, (ehemaliger Lehrer) war im Sommer mit seiner Frau hier in Königfeld. Er hat in Bonn ein reiches Feld der Tätigkeit als Studentenvorsteher.

Ziegel, Elisabeth, (Leiterin des Tannenhauses), war schwer leidend über ein Jahr im Krankenhaus in Freiburg. Vor einigen Wochen siedelte sie zusammen mit Schwester Anni Groh, der es leider auch gesundheitlich nicht gut geht, in das Diakonissenmutterhaus der Brüdergemeinde „Emmaus“ in Niesky/Schlesien über. Wir grüßen sie beide in treuem Gedenken und mit herzlichen Wünschen.

Kartengrüße sandten:

Von einem Treffen in Tübingen: Diez und Roland Baudert, Walter Günther, Waltraud Kahl, Klaus Meier, Hans-Jürgen Garbe.

Ferner: Ruth Lumpp, Otto Müller, Herbert Schlage, Frau Marg. Wedler und Sohn Hans-Jürgen.

Von einem Adventstreffen in Marburg grüßten: Fritz v. Marschall, Gerhard Spieß, Bruder Wittgen, Bruder Kropp.

Verlobungen:

Dr. jur. Karlheinz Berzdorf mit Elisabeth Gieraths, Köln, Oktober 1950.

Karl Horchler mit Hannelore Spathelf, Villingen, Dezember 1950.

Franz Kronbach mit Hanne Jörder, Königfeld, Oktober 1950.

Fritz v. Marschall mit Adelheid Reisch, Mai 1950.

Hans Nutz mit Irmgard Schlenker, April 1950.

Fritz Raab mit Ursula Sorg, November 1950.

Hans Sommer mit Ursula Merkel, November 1949.

Eva-Brigitte Schmidt mit Regierungsrat Walter Kübler, Oktober 1950.

Hans-Gerhard Wolff mit Elisabeth Bögel, Weihnachten 1949.

Vermählungen:

Manfred Fischer und Frau Ingeborg, geb. Jöst, Mai 1950.

Hans Diegner und Frau Isolde, geb. Hölzle, März 1950.

Horst v. Homeyer und Frau Erika, geb. Hagenkötter, November 1950.

Günter Müller und Frau Brigitte, geb. Schmitz, September 1950.

Siegfried Schartmann und Frau Waltraud, geb. Doyé, Juli 1950.

Wilhelm Vissering und Frau Ursula, geb. Ohlenbusch, August 1950.

Adolf Wickert und Frau Gisela, geb. Wetz, Silvester 1949.

Geburten:

Es bekamen:

Pfarrer Eberhard und Elfriede Bernhard, Hamburg, Maria-Louisen-Straße 88a I, einen Sohn „Michael“;

Gerhard und Gerda Blum, Ludwigshafen, eine Tochter „Ulrike Verena“;

Horst Bolduan und Frau Hildegard, Düsseldorf, Binnenwasser 7, einen Sohn „Horst Reiner“;

Dr. Hans-Jochen und Dorkas Bönhof, Eßlingen am Neckar, Marktplatz 4, einen Sohn „Jörg Alexander“;

Pfarrer Gottfried und Hilde Fischer in Kroppach/Westerwald, einen Sohn „Gerhard Hermann“;

Theodor und Frieda Grosch, Achterberg, eine Tochter;

Herbert und Christa Köhler, Lehrer der K.A., eine Tochter „Christine“;

Walter und Gisela Knupe, Dortmund, Skagerakstraße 9, einen Sohn „Thomas“;

Kurt und Martha Marquardt, Königfeld, eine Tochter.

Meinhard und Lotte Reichel, Geschwenda bei Gräfenroda/Thüringen, einen Sohn „Detlef Theodor“.

Todesfälle.

Br. Heinrich Barth, Missionar im Ruhestand, entschlief in Königfeld im Alter von 79 Jahren. Seine Witwe folgte ihm nach 20 Wochen in die Ewigkeit.

Pfarrer Eduard Ernst entschlief am 26. Oktober 1949 im Alter von 76 Jahren in Frauenfeld/Schweiz.

Schwester Elisabeth Hese, unsere treue Kleiderschwester, durfte am 13. April 1950 nach langem, schwerem Leiden im Krankenhaus in Villingen heimgehen.

Gerhard Kiesel starb im Alter von 24 Jahren am 20. Oktober 1950 in Aalen.

Felix Speiser-Merian entschlief in Basel am 19. September 1949.

Horst Trenkel ist — wie seine Eltern erst vor kurzer Zeit hörten — schon am 8. April 1945 in einem Kriegsgefangenenlager in Rußland gestorben. Wir erbitten den Eltern Kraft und Trost.

Pfarrer Vespermann-Graz ist im November 1944 im 70. Lebensjahr heimgegangen, nachdem er 35 Jahre in seiner Gemeinde tätig war.

Notiz für den Weihnachtsgruß 1950

ACHTUNG! Klassenkamerad(innen) aus der Klasse 1938—47!

Zu einem Klassentreffen 1951 bitten wir um Vorschläge über Ort und Zeit.

Ernst Kaufmann, Müllheim/Baden, Marktplatz 1
Niels Gormsen, Freudenstadt, Hofstraße 32.

*

Die diesjährige Reifeprüfung (zentrales Abitur, 17./18. Juli 1950)
haben bestanden:

- | | |
|-------------------------------------|--------------------------------|
| 1. <i>Baeuerle</i> , Christa | 7. <i>Röhrig</i> , Arnold |
| 2. <i>Bäsch</i> , Helmut | 8. <i>Sturm</i> , Christian |
| 3. <i>Becker</i> , Nikolaus | 9. <i>Ulrich</i> , Hans Jochem |
| 4. <i>Gormsen</i> , Niels | 10. <i>Wentz</i> , Hansjörg |
| 5. <i>Homburg</i> , Detlev | 11. <i>Wentz</i> , Peter |
| 6. <i>von Loeper</i> , Johann Georg | |

Geschäftliche Mitteilungen

Wieder liegt eine *Zahlkarte* bei - als stummer Mahner. Und wieder sei hinzugefügt: Bitte *nicht aufschieben*, sondern sofort handeln, sonst wird es vergessen!

Und bitte denken Sie daran, auf der Rückseite des linken Zahlkartenabschnittes zu vermerken, wofür das Geld bestimmt ist (z. B. „*Grußkasse*“ oder „*zur freien Verwendung*“ oder „*für besondere Notstände*“; erwünscht sind auch Geldspenden zum Aufbau einer zeitgemäßen „*Jugendbücherei*“). Wir werden durch besondere Quittungskarten für jeden eingegangenen Geldbetrag danken. Geschieht das einmal nicht, dann bitten wir — im beiderseitigen Interesse — um sofortige Rückfrage.

Ferner: Bitte vergessen Sie nicht, jede Adressenänderung sofort in *deutlicher Schrift* mitzuteilen — für unsere Grußkartothek! Helfen Sie alle dazu, daß wir unsere Anschriftensammlung immer auf dem laufenden halten können. Für die „*Persönlichen Mitteilungen*“ ist die Bekanntgabe von *Familienergebnissen* sowie von bestandenen *Prüfungen* u. a. m. erwünscht.

Zum Schluß *danke* ich nochmals allen lieben Grußlesern für ihre Geldspenden, für ihr teilnehmendes Interesse, für alle freundlichen Grüße und alles treue Gedenken. Und ich füge wieder hinzu: *Stehen Sie fürbittend hinter unserer Arbeit!* Das brauchen wir am nötigsten!

Im Namen der K.A. grüßt mit den herzlichsten Segenswünschen zum Weihnachtsfest und für das neue Jahr

W. Wedemann.

Dieser „*Gruß*“ ist *als Handschrift gedruckt* und *nicht für die Öffentlichkeit*, sondern ausschließlich für die Eltern, Freunde und ehemaligen Schüler(innen) der Anstalt bestimmt. Jeglicher *Nachdruck* ist daher *verboten*.